

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Inzerstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Vogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst., Stubenbastei 2, Heinrich Schaler, 1. Wollzeile 12, R. Mofse, Seilerstätte 2, R. Dufes, 1. Riemergasse 12. In Budapest: Paulus G. Dorobanogasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. R. Goldberger, Szervitenplatz 5.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile pro Woche der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Die Einberufung der Ersatzreservisten.

Oedenburg, 16. Oktober.

Als bei Anbruch des Jahres 1888 vom Norden her politische Wetterwolken heranzogen, Rußland die Maschen seines strategischen Netzes an der Grenze unserer Monarchie immer dichter zog und die elektrische Spannung in der europäischen Atmosphäre sich dermaßen bedrohlich steigerte, daß Fürst Bismarck die gleichzeitige Veröffentlichung der deutsch-österreichisch-ungarischen Bündniß-Akte in Berlin, Wien und Budapest veranlaßte, da slog ein gar seltsamer Gesekentwurf auf den Tisch des ungarischen Abgeordnetenhauses. Es war dies die Vorlage, welche nachmals unter dem Namen „G.-N. VI: 1888“ der Gesetzesammlung Ungarns einverleibt wurde. In dieser Vorlage verlangte die Regierung vom Parlamente, daß es der Kriegsverwaltung die diskretionäre Gewalt einräume, „unter besonderen Verhältnissen“ den dritten Jahrgang des Präsenzstandes noch ein viertes Jahr hindurch unter den Waffen zu behalten, die ersten drei Jahrgänge der Ersatzreserve aber zur aktiven Dienstleistung einzuberufen. Trotz den wohlbegründeten Einwendungen der Opposition, beharrte die Regierung auf obiger Vorlage.

So ward denn zum Gesetz erhoben, daß es der Kriegsverwaltung freistehe, unter besonderen Verhältnissen die Mannschaft nach absolvirter dreijährigen Dienstpflicht noch ein viertes Jahr unter den Waffen zu behalten und die ersten drei Jahrgänge der Ersatzreserve zum regelmäßigen Präsenzstande einzuberufen und zwar hinsichtlich der Ersatzreservisten mit der einzigen Einschränkung, daß diejenigen der ersten Altersklasse höchstens drei Jahre, die der zweiten Altersklasse höchstens zwei Jahre und die der dritten Altersklasse höchstens ein Jahr lang zur aktiven Dienstleistung herangezogen werden dürfen.

Nun herrscht seit drei bis vier Tagen in den Reihen der Ersatzreservisten der ersten drei Jahrgänge eine unbeschreibliche Aufregung. Sie werden zur Behörde zitiert und daselbst mittelst Einberufungskarten angewiesen, „zur aktiven Dienstleistung zu ihren Truppen einzurücken.“

Es ist dies eine Maßregel, die uns durch die gegenwärtig vorliegenden politischen Umstände nicht eben notwendig scheint und die den Geist unserer Gesetze sehr unrichtig interpretirt. Darüber könnte man noch hinwegkommen, aber diese Maßregel greift auch mit rauher Hand in die Existenz von Zehntausend unserer Mitbürger ein, so daß wir uns also eine publizistische Unterlassungssünde zu Schulden kommen lassen, wenn wir dagegen unsere Stimme nicht erheben würden.

Die Einberufung der Ersatzreservisten zu besagtem Zwecke findet mit dem Hinweise auf das neue Wehrgesetz und auf die Wehrgesetz-Instruktion II. Theil § 46 statt. Das Wehrgesetz aber definiert den Begriff der Ersatzreserve dahin, daß die letztere berufen sei, in Kriegszeiten die Abgänge in der im Felde stehenden Armee zu decken; gleichzeitig spricht das Wehrgesetz als Grundsatz aus, daß die Ersatzreservisten im Frieden zur aktiven Dienstleistung nicht herbeigezogen werden können; eine Ausnahme hievon bildet nur der im G.-N. VI: 1888 stipulirte Fall „besonderer Verhältnisse“, unter welchem auf Befehl des Königs die drei ersten Jahrgänge der Ersatzreserve bei unabwieslicher Nothwendigkeit ausnahmsweise zur aktiven Dienstleistung einberufen werden dürfen.

Motivirt wird nun die gegenwärtige Einberufung damit, daß die heurige Affentirung nicht das volle Rekrutengontingent geliefert habe. Die Regierung stellt sich also offenbar auf den Standpunkt, daß durch diesen Fall jene besonderen Verhältnisse konstituirte werden, unter welchen das Ausnahmsgesetz vom Jahre 1888 in An-

wendung treten kann. So drängt sich denn die Frage auf, ob diese Interpretation eine richtige, dem Geiste des Gesetzes entsprechende und gesetzlich statthafte sei? Aus innigster Ueberzeugung beantworten wir diese Frage verneinend.

Es gilt hier den Nachweis zu führen:

1. daß weder Regierung, noch Parlament bei Kreirung des G.-N. VI: 1888 an den jetzt eingetretenen Fall dachten;
2. daß der G.-N. VI: 1888 auf den gegenwärtigen Fall nicht angewendet werden dürfe;
3. daß in allen Fällen eine einseitige Auslegung des in Hinsicht des gegenwärtigen Falles unklaren Gesetzes keineswegs der Regierung zustand und mithin die Einberufung der Ersatzreservisten nicht auf korrekter gesetzlicher Grundlage erfolgte.

Daß bei der Kreirung des G.-N. VI: 1888 kein Faktor der Legislative an den jetzt eingetretenen Fall dachte, geht aus dem Motivenberichte, mit welchem die Regierung ihre bezügliche Vorlage einbegleitete, sowie aus dem ganzen Inhalte der diesfalls gepflogenen parlamentarischen Diskussion hervor. Da war beständig von der unauffälligen Vermehrung unseres Truppenstandes in den durch die russischen Vormärche unmittelbar bedrohten Grenzgebieten die Rede und nur per tangentem wurde der Lücken im Präsenzstande einzelner Truppen durch die Abgänge für die bosnischen Mobil-Bataillone gedacht. Die ratio legis spricht sonach ganz entschieden dafür, daß die ausnahmsweise Maßregel nur in diesen und höchstens in ganz analogen Fällen platzgreifen dürfe. Jedenfalls ist in diesen einzig zulässigen Interpretationsbereichen die Norm angedeutet, welche allein für die konkrete Bestimmung des sehr dehnbaren Begriffes „der besonderen Verhältnisse“ maßgebend sein kann.

Daß der G.-N. VI: 1888 auf den vorliegenden Fall nicht angewendet werden dürfe, kann durch noch triftigere Gründe dargethan werden. Das besagte Gesetz bestimmt ausdrücklich, daß den Reser-

Fenilleton.

Die Brunnensee.

Eine Kriminalgeschichte von Robert Fuchs.

(Fortsetzung.)

„Arme, arme Tochter,“ entgegnete die Andere. „Sollte sich denn nicht einmal eine Ausnahme vor Ihrem Gewissen rechtfertigen lassen?“ Oder sind sie durch heilige Gelübde gebunden, Ihren Schmerz in Ihrem Innern zu verschließen?“

Die junge Dame schüttelte den Kopf und weinte heftiger.

„Beruhigen Sie sich nur erst ein wenig,“ sprach Frau v. B.; „dann wollen wir weiter reden.“

„Es liegt mir gewiß fern,“ fuhr sie nach einer Pause fort, „irgendwie in Ihre Geheimnisse eindringen zu wollen; allein Sie wissen ja, welchen innigen Antheil ich an Ihrem Geschick nehme, und wie ich in jeder Beziehung gern zu rathen und zu helfen bereit bin.“

„Sie waren immer sehr gütig gegen mich, theuerste Frau Oberst-Lieutenant,“ antwortete sichlich gerührt die Französin, „und ich kann Sie versichern, daß ich Sie wie meine selige Mutter liebe und verehere.“

„Ihre Frau Mutter lebt also nicht mehr?“ fragte mit kaum unterdrückter Neugier die alte Dame.

„Leider nicht; sonst säße ich wohl nicht an dieser Stelle und wäre hier in meinem Unglück nicht allen Trostes beraubt.“

„Aber, wer sagt Ihnen denn das, theures Kind? — Vertrauen Sie mir Ihren Schmerz,

Ihren Kummer, der Sie befangen hält und Sie drückt, und Sie werden sich überzeugen, daß Sie sich in mir nicht getäuscht haben, ja, daß ich wohl fähig bin, Ihnen die verlorene mütterliche Rathgeberin und Freundin zu ersetzen.“

„Ach,“ sprach Lucie, „das Alles fühle ich nur zu gut. Wenn ich aber bisher über Verhältnisse schwieg, die ich weder herbeigeführt habe, noch zu ändern vermag, und die so delikater Natur sind, daß ich zittere, sie Jemandem zu enthüllen, so wollen Sie in meiner Zurückhaltung nicht einen Mangel an Vertrauen zu Ihnen erblicken. Im Gegentheil, ich liebe und verehere Sie, theuerste Frau, zu hoch, um Sie mit meinen persönlichen Angelegenheiten zu belästigen.“

„Ihre Zartheit will ich gerne anerkennen, liebes Kind,“ antwortete die ältere Dame, „aber es gibt im Leben Stunden, in denen die Einsamkeit uns erdrückt und das Herz sich gewaltsam zum Herzen hingezogen fühlt. Dieser Gewalt kann sich Niemand entziehen und unaufhaltsam zerbricht sie jede Schranke!“

„Ja, ja, theuerste Freundin,“ fiel die junge Dame mit dem Ausdruck der Leidenschaftlichkeit ein, „Sie haben Recht. Ich fühle wie unwiderstehlich es mich zu Ihnen zieht, und wie ich nur meine Schmerzen lindern kann, wenn ich mich Ihnen ganz entdecke.“ — „Aber,“ fuhr sie plötzlich auf, indem sie schenen Blickes im Zimmer und nach dem Garten umhersah, „meine Mittheilungen sind wie ich Ihnen schon sagte, so delikater Natur, daß Niemand auf der Welt von ihnen Kenntniß erhalten darf, als Sie, theuerste Frau. — Deshalb bitte ich Sie,

mir nach meinem Boudoir zu folgen, um Ihnen dort ungestört mein Herz öffnen zu können.“

Beide Damen verließen den Salon.

Wenige Minuten später saßen sie in einem zierlich eingerichteten Zimmer, dessen einzige Thüre die Französin unmittelbar nach ihrem Eintritt verschlossen hatte.

„So hören Sie denn die kurze, sehr wenig interessante Geschichte meines Lebens,“ begann nicht ohne einen Anflug von Schwermuth die junge Dame. „Ich bin im Jahre 1840 auf dem Schlosse F. bei P. in Frankreich geboren. Meine Mutter war die Tochter eines armen französischen Edelmannes, Charles de la Courbière, dessen Namen ich führe.“

Meine Jugend verlebte ich an meinem Geburtsorte im Hause meines Großvaters, dessen Gattin ich nie gekannt habe. Er war seit langen Jahren Witwer. Meine Mutter hielt sich meistens in Paris auf, wo sie eine ziemlich glänzende Rolle spielte. Um mich bekümmerte sie sich wenig, nichtsdestoweniger hing ich mit unendlicher Liebe an ihr. Der Großvater dagegen liebte mich zärtlich; ich war sein Nagapfel, sein Alles. — Vor zwei Jahren starb er. Ich habe ihn innig und aufrichtig betrauert; meine Liebe ist ihm über's Grab gefolgt. Auf die Nachricht vom Tode meines Großvaters kehrte meine Mutter zu mir zurück. Schon damals trug sie den Todeskeim in sich; ihre Jugend war verblüht, — sie alterte. Das geräuschvolle Leben in Paris schien ihr nicht mehr zuzusagen, darum beschloß sie, ihre ferneren Tage im Schlosse ihrer Eltern zuzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

visten die ausnahmsweise Zurückbehaltung im präsenten Dienste, wenn sie 28 Tage dauert für eine Waffenübung, wenn sie 42 Tage dauert, für zwei, dauert sie aber mindestens zwei Monate, für drei Waffenübungen einzurechnen sei, während die Ersatzreservisten, für wie lange immer sie ausnahmsweise zur aktiven Dienstleistung einberufen werden, überhaupt keinen Anspruch darauf haben, daß ihnen auch nur eine Waffenübung erlassen werde.

Was beweist dies aber? Daß man glaubte, oder dem Parlamente weismachen wollte, die ausnahmsweise aktive Dienstleistung werde in keinem Falle den maximalen Durchschnitt von zweimonatlicher Dauer überschreiten. Ja mehr noch als in der genau festgesetzten Kompensation der Ersatzreservisten durch Nachsehen von Waffenübungen ist in dem Unterbleiben jeglicher Kompensation für die Ersatzreservisten, welche ja durch das Gesetz in erster Reihe betroffen werden, der Beweis dafür erbracht, daß der Reichstag die Möglichkeit einer vollständigen Präsentmachung der Ersatzreserve nicht im Entferntesten ins Auge gefaßt hatte. Geradezu ausgeschlossen erscheint ja diese Eventualität schon vom Haupte aus durch den begrifflichen Inhalt des Wortes „Ersatzreserve.“ Eine Institution, die lediglich den Beruf hat, die durch Verwundungen, Gefangennahme u. s. sich ergebenden Abgänge in der mobilisirten Armee zu decken, im Frieden aber bis in die jüngste Zeit überhaupt nicht einzurücken braucht und erst seit dem neuen Wehrgeetze im Verlaufe von zehn Jahren insgesamt auf 14 Wochen einzurücken hat, eine solche Institution in anderen, als ganz außerordentlichen Fällen, unter anderen Verhältnissen als jenen der unmittelbar bevorstehenden Mobilmachung zur aktiven Dienstleistung auf längere Dauer, ja zu einem regulierten Präsenzdienste verpflichtet zu halten, das ist eine legislatorische und logische Ungeheuerlichkeit. Es bedarf sonach keiner weiteren Nachweisung, daß der Legislation bei Kreirung des bezogenen Gesetzes der jetzt vorliegende Fall absolut nicht vorzuziehen konnte.

Und zumindest ist es streitig, ob sich aus dem G. N. VI: 1888 die Berechtigung dieser Maßnahme ableiten lasse. Das ist in dem für die Regierung günstigsten Falle eine Frage der Gesetzesauslegung. Die Interpretation der Gesetze ist aber ausschließliches Recht des Parlaments.

Es liegen entschieden momentan keine „besonderen Verhältnisse“ vor, um die Ausnahmsgesetze geltend machen zu dürfen. Die Unzulänglichkeit des letzten Rekrutierungs-Ergebnisses ist keine abnorme Erscheinung.

Die Erwerbsverhältnisse verschlimmern sich ja von Jahr zu Jahr, die Ernährung unserer Bevölkerung wird immer dürftiger, gewisse ansteckende Krankheiten fressen sich in unser Volk immer tiefer ein und mit der Mortalitätsziffer wächst von Jahr zu Jahr auch die physische Zurückgebliebenheit unserer Jugend. Daraus erklärten sich die ungünstigen Rekrutierungsergebnisse, welche aber kein ausnahmsweises, sondern ein beständiges Uebel sind.

Wohl kann hier eingewendet werden, daß heuer eigentlich nur die beiden Assentjahrgänge 1867 und 1868 zur Stellung kamen, da infolge des Ueberganges zur Stellungspflicht von 21 Jahren, heuer die bereits im Vorjahre aufgebotene Altersklasse 1866 wieder gestellt wurde. Allein hierauf ist unsere Antwort die folgende: Von diesem Jahre anfangen ist das Rekruten-Kontingent gegen das bisherige um rund 8000 Mann höher, es war also unbedingt ein Fehler der Regierung, daß sie durch nochmalige Stellung des Jahrganges 1866 eigentlich nur zwei Altersklassen, d. h. gegen die erhöhten Bedürfnisse ein quantitativ vermindertes Material aufbrachte. Aber diese Unachtsamkeit der Regierung darf doch nicht durch eine Ungegesetzlichkeit gutgemacht werden?

Wir wollen hoffen, daß im Parlamente eine sehr lehrreiche Antwort auf diese Frage gegeben werden wird. Inzwischen aber häuft sich in der Bevölkerung infolge einer neuen Armeeangelegenheit jene gefährliche Erregung, welche jeden Patrioten mit Kummer und Besorgniß erfüllen muß. Das Volk auf dem flachen Lande empfindet nur die Härte der ihm widerfahrenden Unbill und kehrt seinen Aerger in ganz ungerechtfertigter Weise gegen das Heer. B. T.

Vom Tage.

Ein Allerhöchstes Handschreiben hat Seine Majestät in den huldvollsten Ausdrücken an Seine Eminenz Kardinal Haynald in die erzbischöfliche Residenz Skalocsa zu richten geruht, um den hohen Kirchenfürsten zu dessen 50-jährigem Priesterjubiläum zu beglückwünschen. Es heißt da-

rin unter Anderem: „Die zahlreichen Verdienste, die Sie in einer so langen Reihe von Jahren um die Kirche, sowie um Thron und Staat sich erworben, die hervorragende Thätigkeit, die Sie auf dem Gebiete der Wissenschaften entwickelten, die segensvolle Wohlthätigkeit, mit welcher Sie mit seltener Opferwilligkeit und Freigebigkeit in Tausenden von Herzen ein unvergängliches Denkmal des Dankes sich setzten: gewähren Ihnen vollen Anspruch auf Meine unvergängliche Anerkennung“.

○ **Spenden der Königin.** Allerhöchst Dieselbe geruhte mehreren Wohlthätigkeits-Instituten Wiens, insbesondere für hilfsbedürftige Frauen und Kinder, im Ganzen 2800 fl. aus ihren Privatmitteln anzuweisen.

○ **Aus Belgrad** wird unterm 15. d. gemeldet: Eine Budapester Bank wurde angewiesen ein Depot von 100.000 fl. für Peter Karageorgiewitsch flüssig zu machen. Ebenso hat der Präsident beträchtliche Summen der englischen Bank entnommen.

Die Stupichtina wird in einer der nächsten Sitzungen die Ungiltigkeit der Scheidung König Milan's von Natalie, gleichzeitig aber auch deren Verbannung während der Minderjährigkeit des Königs aussprechen.

○ **Die Budget-Vorlage.** Der gemeinsame Finanzminister Dr. Weyerle hat in der Sitzung vom 15. d. des Abgeordnetenhauses die Budget-Vorlage für 1890 eingebracht und geht aus den Ziffern des Exposé eine erfreuliche Besserung der ungarischen Staatsfinanzen hervor. Die Schlüssziffern ergeben nämlich Folgendes: Die ordentlichen Ausgaben betragen 330.824.256 fl., die ordentlichen Einnahmen 348.134.390 fl., die außerordentlichen Ausgaben betragen 24.839.390 fl., die außerordentlichen Einnahmen 7.124.327 fl.; das Ordinarium zeigt demnach ein Plus von 17.310.664 fl., das Extraordinarium einen Abgang von 17.716.063 fl. Insgesamt betragen die Ausgaben 355.663.646 fl., dem gegenüber die gesammten Einnahmen 355.259.247 fl. und somit das gesammte Defizit 404.399 fl., welches Defizit dem im Finanzgeetze für 1889 mit 6.141.158 fl. bezifferten Defizite gegenüber einer Besserung der Bilanz um 5.736.759 fl. entspricht.

Es würde nach dem heute eingebrachten Präliminare für das Jahr 1890 das Defizit kaum eine halbe Million betragen, wobei noch in Betracht zu ziehen ist, daß zum Zwecke der Amortisation der Staatsschulden kein Anlehen aufgenommen werden wird. Unter den größeren Ausgaben, die im Etat fungiren, ist die Beschaffung der neuen Gewehre für die Honvédarmee mitbegriffen.

○ **Der neue griechische Generalkonsul.** Seine Majestät der Kaiser-König hat dem österreichischen Staatsangehörigen Michael Dumba in Wien die Annahme des ihm verliehenen Postens eines königlich griechischen Generalkonsuls in Wien bewilligt und dem bezüglichen Bestallungsdiplome desselben das allerhöchste Exequatur erteilt.

○ **Verkehrs-Nachrichten.** Wie verlautet, trägt sich der Handelsminister mit der Idee, die 20prozentige Transportsteuer, als unvereinbar mit dem Zonenarif, aufzuheben.

Auf der Telephonlinie Budapest-Prag wurde als Verkehrssprache der Beamten die französische Sprache angeordnet.

○ **Besteuerung der Totalisator-Gewinne.** Die österreichische Regierung hat beschlossen, den Totalisator mit 20 Prozent der Gewinne zu besteuern.

Aus den Comitaten.

Mattersdorf, 16. Oktober. [Orig. = Korr.] (Feuer.) Gestern Abends 8¹/₂ Uhr brach in Sieggaben wiederholt Feuer aus und währte bis 3 Uhr Früh. Ein Raub der Flammen wurden der Pfarrhof sammt allen Wirthschaftsgebäuden und zirka 8 Wohnhäuser nebst Nebengebäuden. Nähere Details fehlen noch, sollen aber nachgetragen werden. L.

Agendorf, 16. Oktober. [Orig. = Korr.] (Hoher Besuch. — Weinlese.) Samstag, den 12. d. M. besuchte unser Herr Vofalinspektor, Koloman Kupprecht de Virtsolog unsere Gemeinde mit seinem Besuche, inspizierte das neuvollendete Schulhaus und sprach seine volle Befriedigung über dasselbe aus. Auch die alte Schule würdigte der Herr Inspektor seiner Inaugenscheinnahme, stellte an die Schüler verschiedene Fragen, ließ dieselben Aufgaben machen und belobte schließlich den Herrn Lehrer P u r t, daß die Schulschule so exakt und rasch antwortet.

Es ist unserer Gemeinde zu einem so rührenden, strebsamen, und theilnahmevollen Inspektor zu gratuliren.

Am 14. d. M. besuchte der Herr Bezirks-Arzt Dr. Bergmann unsere Gemeinde und nahm ebenfalls die neue Schule in Augenschein, wobei er sich in sanitärer Hinsicht über die Beschaffenheit der Schule sehr günstig und anerkennend äußerte.

Die Weinlese hat auch bei uns am 14. Oktober begonnen, sowohl Qualität, als Quantität des Mostes sind viel besser als im Vorjahre. Es sind bereits viele Traubenhändler von Wien hier und kaufen die Burgundertrauben ganzer Weingärten, behufs Verladung nach Wien auf, wo dieselben guten Absatz finden. Gebe der Allmächtige, daß unsere Weinulturen auch fernerhin von der Reblaus verschont bleiben! G. W.

Telegramme.

Berlin, 16. Oktober. Kaiser Wilhelm nahm an dem von Admiral Goltz dem britischen Admiralen gegebenen Essen theil und verbrachte mit den Gästen vier Stunden in herzlichster Unterhaltung.

Der Botischer Graf Széchenyi reiste gestern Vormittags nach Wien, um über die Eindrücke beim Czarenbesuche persönlich zu berichten.

Graz, 16. Oktober. Wegen des Hochwassers der Drau und mit Rücksicht auf die Möglichkeit des Einsturzes der hölzernen Fochbrücke außerhalb Pettau, wodurch die Bahnbrücke gleichfalls gefährdet wurde, mußte der Zugverkehr Pragerhof-Pettau für heute Nachts sistirt werden.

Lissabon, 16. Oktober. Der Zustand des plötzlich schwer erkrankten Königs, Don Ludwig I. (geboren 1838), ist verzweifelt. Alle Minister begaben sich in den Palast.

Prag, 16. Oktober. Beim Einfahrtswechsel der Station Schelles entgleiten zwei Lokomotive eines Lastzuges in Folge Achsenbruchs. Acht Waggon wurden beschädigt. Der Zugführer Müller und der Manipulant Hermansky wurden schwer verletzt.

Communal-Beitrag.

Neue Jagd-Polizeigrenze.

Laut Beschluß des Magistrates wurde um die Stadt herum eine neue Grenze bestimmt, innerhalb welcher das Jagen verboten ist. Diese Maßregel war bereits um so nothwendiger, da durch die fortwährende Ausdehnung der Stadt heute schon mehrere Theile derselben in den verbotenen Theil fallen, wo bis jetzt die Jagd erlaubt war und der unbefangene Spaziergänger stets riskirte, von einem allzu eifrigen oder ungeschickten Schützen eine Ladung Schrott in den Leib zu erhalten.

Die 33 Punkte sind mit großen Säulen versehen, jede Säule mit ihrer Nummer und der Bezeichnung: T. V., tilos a vadászhat. Zur leichteren Orientierung wurde vom städtischen Bauamte eine Karte dieser neuen Jagd-Polizeigrenze angefertigt, in einer genügenden Anzahl Exemplare vervielfältigt und ist nebst einer autographirten, genauen Beschreibung der Grenze mit ihren einzelnen Punkten um den Preis von 40 kr. für ein Stück Karte nebst Beschreibung, beim städt. Kammeramte zu beziehen.

Diese neue Grenze ist in kurzem folgende:

Punkt 1 ist an der Kreuzung der Wege beim Braumüller'schen Kastanienlöwer ober dem Warischer Forsthaufe. Von da geht die Grenze hinab zum Warischer Forsthaufe, um den Steinbruch herum, längs der Pflanzschule beim Morawes vorbei bis zum Potischy-Weg. Am Potischy-Weg bis zum Lazarethspizweg, auf demselben hinab zum Lazarethspiz, am Ziegelofenweg bis zum Eck der Kontumaz-Anstalt und längs derselben bis zur Harkauer Straße.

An der Harkauer Straße abwärts bis zum Haaber Bahnkörper, längs demselben zur Schlachbrücke, um dieselbe herum und wieder am Bahnkörper bis zur Bahnbrücke über den Spitalbach unterhalb der Schönherrmühle.

Am Spitalbach aufwärts gegen die Ziegelöfen, um dieselben herum zur Waffenmeisterei, am Brennesselgartenweg gegen die Stadt zu, am Pflanzsteigweg auf die Preßburger Straße und wieder gegen die Stadt zu bis gegenüber der Mauth am Michälertor.

Längs der alten Stadtmauer über den Königshügel zum rothen Kreuze und quer durch den Wienerberg bis zum letzten Hause vor dem Wienerthore, hinab zur Schwimmschule und bis an deren äußersten Spiz.

Von da zum Eck der städtischen Weidenschule, zum Holzdepot, zum Ziegelofen, um denselben herum zur Schattendorfer Straße, längs derselben über die Ebenfurther Bahn, vor der Leimsiederei vorbei, um die Lend'sche Fabrik zur Südbahn und an derselben bis zum Punkt gegenüber dem projectirten Platz für ein Truppen-Spital.

Von hier an der Wandorfer Straße bis zur Abzweigung der Straße nach Agendorf und bis zum Wandorfer Götter, hinüber an's Waldeck am Ende der Ferdinands-Allee, längs dem Walde am Steinbügel-Steinbruch vorbei bis zum Hause Kalbantner's um Waldrande.

Am Hohlwege hinauf bis zu den Oberlöwern, längs den Oberlöwern, bis zum Studentenbrunn-Beg, schräg zur Wegkreuzung am Bräurigel, gegen die Warisch-Restaurations zu und vor derselben wieder hinauf zu Punkt 1 am großen Kastanienlöwer.

Auf der Uebersichtskarte sind alle Punkte nebst der Grenze genau verzeichnet und Jedermann daher in die Lage gesetzt sich leicht und sicher zu orientiren. Ein Vergleich mit der früheren Jagdgrenze zeigt uns, daß dieselbe allerdings an einigen Punkten zurückgeschoben wurde, dagegen in anderen Theilen, wie z. B. im Warischer Walde die Grenze gegen die Stadt verengt wurde und daher die Jagdpächter an Terrain gewonnen haben. Freilich nur in der Theorie, denn namentlich in Warisch wurde ja früher nie eine Grenze gehalten, das Publikum sogar im Spangenalde von den Jagdpächtern molestirt und selbst der eigene Hund des städt. Oberförsters von einem rücksichtslosen Schützen vor dem Hause erschossen. Es wäre wirklich an der Zeit solchen Uebergriffen durch strenge Einhaltung der neuen Jagdgrenze ein Ende zu bereiten.

Pokal-Beitrag. Lokalnotizen.

* **Militärisches.** Der hier allseits seines jovialen und lebenswürdigen Wesens halber sehr geschätzte Herr Hauptmann Emil Bohutinsky des 76. Infanterie-Regimentes, wurde über eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft zur Honvédtruppe nach Szeged in übersezt. Herr Oberlieutenant Wilhelm von Lauingen ist zur Frequentierung des Kurjes in die Kriegsschule eingerückt.

* **Zu dem Generalkonvent** der evangelischen Kirche der jetzt in Budapest tagt, haben sich von hier in Vertretung der hiesigen evang. Gemeinde Inspektor Stadtskalk Gebhardt und in Vertretung des Unterrichts-Ausschusses die Direktoren Bošvok und Kapi, sowie die Theologte-Professoren Bancsó und Gombocz nach Budapest begeben.

* **Todesfälle.** Gestern Nachmittags ist die am 15. Morgens 7^{1/2} Uhr verstorbene Witt- und Laienschwester des Ursulinenklosters Maria Martha vom heil. Geist, geb. Franziska Naaher nach vorhergegangener Aufbahrung in der Klosterkirche unter zahlreicher Bethheiligung zur ewigen Ruhe gebettet worden. Maria Martha, die 44 Jahre dem geistlichen Leben widmete, erreichte ein Alter von 69 Jahren.

In Wandorf ist der pensionirte Honvéd-Hauptmann Alois Hödl im 62. Lebensjahre in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch gestorben. Das Leichenbegängniß findet Nachmittags 3 Uhr mit dem dem Dahingeshiedenen gebührenden militärischen Ehren heute Donnerstag in Wandorf statt.

* **Brand in Brennberg.** Dienstag Abends verbreitete sich in der ganzen Stadt das Gerücht eines im Kohlenbergwerke zu Brennberg ausgebrochenen sehr bedeutenden Brandes. Wir beeilten uns bei der Wichtigkeit des Vorfalles noch Abends an kompetenter Stelle Erkundigungen einzuziehen, allein beim Stadthauptmannamte lag zur selben Stunde noch keine authentische Meldung von dem beklagenswerthen Elementarereignisse vor. Erst in später Abendstunde erhielt das Stadthauptmannamt von der Brennberger Bergdirektion folgende Depesche: „Obertägliche Schachtanlage am Hermes-schacht aus bisher unbekannter Ursache total niedergebrannt. Grube versichert. Verunglückung keine.“

Bei der Generalpachtung war mittlerweile folgendes Telegramm eingelangt: „Heute Morgens gegen 8 Uhr fing aus noch unbekannter Ursache der Schachtthurm am „Hermeschachte“ Feuer, welches, da es sehr stürmisch war, Förderthurm, Schachthaus, Kesselhaus und Separation verzehrte. Sind beschäftigt Kohlenvorräthe und Schmiede zu retten. Grube versichert. Von der Mannschaft Alles gerettet.“

Das rasche, umsichtige und zielbewußte Eingreifen des Herrn Gewerks-Direktors verhinderte das Eindringen der Flammen in die Schachtzimmernung, so daß nur die oberirdischen Anlagen eine Beute der Flammen wurden. Auch der große Kohlenvorrath von 20.000 Meterzentnern konnte gerettet werden.

Daß kein Menschenleben zu beklagen ist, liegt an dem glücklichen Umstände, daß der erst vor Kurzem erfolgte Durchbruch vom „Sopronischachte“ den Bergleuten ungehinderten Austritt gewährte. Wäre der Brand im Ritinger Kohlenwerke ausge-

brochen, wo dem Vernehmen nach minder für Ausgänge gesorgt ist, so würde eine Katastrophe dieser Art auch noch mit dem Verluste von Menschenleben verbunden gewesen sein.

Der Schaden soll zirka 100.000 fl. betragen, doch ist ein großer Theil der Objekte versichert und besteht der Schaden hauptsächlich darin, daß es noch zweifelhaft ist, wann der gegenwärtig gestörte Betrieb wieder aufgenommen werden kann. Eben werden an Ort und Stelle von Experten Erhebungen gepflogen, ob die Schürfungen provisorisch aufgenommen werden können oder auf mehrere Wochen sistirt werden müssen, sowie andererseits bezüglich der Entstehungsurache des Brandes.

* **Der Ober-Löwer-Brunnen** nächst dem Hütterhause, dessen Grabung bis zu einer Tiefe von 16 Klafter gediehen war und dann unterbrochen wurde, ist jetzt wieder fortgesetzt worden und man stieß endlich in einer Tiefe von 18 Klafter 1 Schuh, auf eine ergiebige Quelle. Man ist demnach auf genügendes und laut Aussage des Hütters auch auf gutes Trinkwasser gekommen. Jetzt entsteht die Frage, wer soll das Schöpfwerk herstellen? soll die Stadt, oder die in nächster Nähe befindlichen Löwer-Besitzer die Kosten tragen? Nachdem nun der Löwer-Hüter gerade so wie die dortigen Löwer-Besitzer das Wasser in Anspruch nehmen werden, so wäre gemeinschaftlich das Schöpfwerk, so lange noch die Witterung günstig ist, herzustellen. Am angezeigtesten wäre es, daß das städtische Bauamt ehestens zur Errichtung Schritte, und dann, von den Besitzern die auf sie entfallenden Beitragsquoten einzufassen ließe.

* **Verunglückt.** Der verdienstvolle, pflicht-treue Schauspieler und Inspektor, Herr Adolf Uhlig hatte bei der zweiten hiesigen Aufführung des „Mikado“ das Unglück zu stürzen und sich den kleinen Knochen des rechten Unterarmes zu brechen. Herr Uhlig gehört bereits an dreißig Jahren dem Badener Stadttheater als Mitglied an, ist ein äußerst gewissenhafter, wackerer Schauspieler und vortrefflicher Mensch. Seine Gattin in Baden wurde sofort schonendst von dem Unfalle unterrichtet, eilte gleich zur Pflege ihres Mannes hierher und wurde ihr ärztlicher Seite die Beruhigung, daß die Heilung des Bruches sich rasch und ohne ernstere Folgen für den Patienten bewirken lassen werde.

* **Vom ersten Stock herabgestürzt.** Das 1^{1/2}-jährige Söhnchen des in der Silbergasse wohnhaften Sieberers Gruber, stürzte gestern Nachmittags vom ersten Stocke des im Hofe gelegenen Zimmers herab und erlitt am Kopfe leichte Verletzungen.

* **Wagenverkehr.** Wir haben leider sehr häufig Anlaß die Unzukömmlichkeiten zu rügen, welche bei dem Wagenverkehr in unserer Stadt vorkommen; theils durch Schnellfahren, theils dadurch, daß hartnäckig gewisse Routen durch das Fuhrwerk verschiedenster Gattung in Massen aufgesucht werden. Vorgestern Dienstag Nachmittags ereignete sich auf der Bahnhofsstraße ein Unfall durch unvorsichtiges Fahren. Zwei Fiakerkutscher begegneten sich mit ihren Fuhrwerken, der Eine wollte ausweichen, aber der Andere, vielleicht etwas benebelt, fuhr mit solcher Behemung in das Gespann seines Kollegen hinein, daß die Deichselstange in Trümmer ging und die Fuhrwerke nur mit Mühe auseinander gebracht werden konnten.

* **Wohnungseinschleicher.** Vorgestern Dienstag Abends benützte ein Strolch die Gelegenheit bei dem Fenster der ebenerdigten Wohnung des Viktualienhändlers Herrn F. Krauß in der Zeughausgasse in das Zimmer einzusteigen, den Fensterflügel hatte er sogar ausgehoben und in das Zimmer geleht.

Er wurde jedoch durch ein junges Dienstmädchen in seinem Verstecke entdeckt und ergriff die Flucht. Obwohl ihm Herr Krauß nacheilte, gelang es doch nicht seiner habhaft zu werden. Der Strolch war ein ziemlich großer junger Mensch nach Art seiner Kleidung und Haltung einer jener Strabanzler, die sich an Strassenecken, Bahnhöfen u. s. w. herumtreiben.

* **Eine herrenlose Kuh** wurde nächst dem Wächterhause Nr. 17 der Raab-Dedenburg-Ebenfurth Eisenbahn von dem Bahnwächter F. Kovács am 13. d. aufgefunden. Diese Kuh ist acht Jahre alt und semmelfärbig.

* **Seuche.** Im Maierhof des Gutspächters Herrn Mathias Biringer (Szilipuska) ferner in Alsó-Szopor, Sajtoskál, Porladony, Verefalja und Nagy-Geresd des Dedenburger und in den Gemeinden Alsó-Mesteri, Bónócz, Árovhállás und Baltavár des Eisenburger Komitats ist das Ausreten der Maul- und Klauenseuche unter dem Hornvieh konstatiert worden.

Theater, Kunst und Literatur.

— „Der Doppelgänger.“ Auf heute müssen wir wieder darauf verweisen, daß die Ausstattung,

welche die Direktion einer Operette angeeignet läßt, ein nothwendiger Behelf zum Erfolge derselben ist. Wir haben den „Doppelgänger“ auch im Vorjahre in Szene gehen gesehen, damals aber wurde die Operette so ziemlich abgelehnt, während sie bei ihrer montägigen Aufführung, zum Theile Dank der viel reicheren Ausstattung, einen sehr schönen Erfolg erzielte. Freilich übertraf auch die diesmalige Besetzung der einzelnen Rollen an Bonität bei Weitem jene des Vorjahres.

Frl. Alt „Dagmar“ und Herr Januschke „Waldemar“ waren ein stimmbegabtes Liebespaar, das seine Leiden und Freuden in wohlgelegten Tönen korrekt und Mitgefühl heischend zum Ausdruck brachte. Beide fanden für ihre Gesangsleistungen wiederholten Beifall und verdienten denselben auch, trotzdem wir Frl. Alt nicht umhin können anzurathen, das störende — gestern namentlich auffallende — Tremolo künftighin zu vermeiden und Herrn Januschke aufmerksam zu machen, daß es durchaus nicht hübsch klingt, wenn er den mit Mitlauten endenden Worten aus eigener Machtvollkommenheit noch ein ausklingendes „e“ anhängt, z. B. Hof . . . eee. Vorzüglich und namentlich beim Vortrage des „Ständchen“ stürmisch atklamirt ward die Leistung des Hrn. Wallner als „Kvidjen.“ Herr Wallner ist ein perfekter Komiker, den man um so mehr schätzen lernt, in je verschiedeneren Rollen man sein ergötzliches Talent zu Gesicht erhält. Herr Aké „Narr“ und Herr Charles „Geert“ führten ihre Rollen brav durch, desgleichen fiel Herr Hönigfeld „Herold“ durch seinen wohlklingenden Bariton sehr angenehm auf. Das Orchester schien an diesem Abende sehr gerührt; einmal verdarb es Herrn Januschke eine Arie, ein andermal setzte es falsch ein, — wir möchten ernstlich um etwas mehr Aufmerksamkeit gebeten haben. Sehr brav war auch Frl. Dorstein als „Naje.“

Auch Johann Strauß' unermüdete Operette „Die Fledermaus“ fand bei ihrer diesmaligen Aufführung seitens des sehr zahlreich anwesenden Publikums die denkbar beifälligste Aufnahme.

Herr Januschke hatte als „Eisenstein“ reichliche Gelegenheit, nebst seinen gesanglichen Vorträgen, auch sein schauspielerisches Können in's rechte Licht zu setzen und er entlebte sich dieser seiner Aufgabe mit anerkennenswerthem Geschick; Herr Wallner „Frank“ bot eine vorzügliche Leistung; nicht minder aber auch Frl. Hermann „Adele“ und Frl. Alt „Rosalinde.“ Ein anmuthiger „Prinz Orlofsky“ war Frl. Cornelli und ein braver „Alfred“ Herr Charles, trotzdem Letzterer gesanglich nicht vollkommen auszureichen vermochte. Das Gleiche gilt auch von Herrn Aké „Dr. Falke“, während Herr Straußmayer ein selten guter „Frosch“ war, der vermöge der Vermeidung aller Uebertreibungen, erst recht die heiterste Wirkung erzielte.

— **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (U. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr. Pränumerationspreis 5 fl. 50 kr.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das erste Heft ihres XII. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen wirklich überrascht. Haupt-Inhalt: „Indiens Nordwestgrenze. Von Emil Schlagintweit“ (Mit zwei Illustrationen). — „Meteorologisches aus Brasilien. Von Prof. Dr. Henry Lange in Berlin.“ (Mit einer Karte). — „Eine Ferienreise in Neuseeland. Von Dr. Rudolf Häusler in Auckland.“ (Mit einer Illustration). — „Dakota. Von Dr. Hugo Toppfen in Toronto, Canada.“ (Mit zwei Illustrationen). — „Die Canäle des Mars. Das Klima des außertropischen Südpol.“ — Die politischen Verhältnisse der Erde. Begleitworte zur Karte. Der Viehreichthum der Welt. Ueberseehende deutsche Auswanderung im Jahre 1888. Das Fernpredigen in Oesterreich während der Jahre 1881 bis 1887. Die spanische Handelsflotte. Die Eisenbahnen Japans. Schulen in Japan. Die Bewohnerzahl von Massana. Der Außenhandel Neu-Caledoniens. Goldgewinnung in Queensland. — „Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende.“ Mit einem Porträt: Freiherr von Hübnar. — „Geographische Netrologie. Todesfälle.“ Mit einem Porträt: Viktor Molnár Maltes-Brun. — „Kartenbeilage: Die politischen Verhältnisse der Erde. Entworfen von Professor Dr. Friedrich Umlauf. Einteilung: Monarchien, konstitutionell, landständisch, absolut, despotisch. Republiken, Colonialgebiete, Schutz- und Vasallen-Staaten der Monarchien und Republiken.“

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumerations des begonnenen zwölften Jahrganges der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.
Am 15. Oktober 1889.

Vorsitzender: Herr Gerichts-Rath v. Sándorffy.
Richter: Herren G. R. Spieß und Guzmits.
Schriftführer: Herr G. R. Dr. v. Sperjessy.
Staatsanwalt: Herr August.

(Fabrikläufige Tödtung.) Am 17. August l. J. drochen Paul Gerbang aus Stinkenbrunn,

und dessen Gattin, ihren Hafer aus, wobei sie sich einer Maschine für Handbetrieb bedienten.

Rechterseits trieb Paul Gerbang das Rad, während sein Weib Katharine die Frucht in die Maschine gab. Linkerseits waren vier Knaben, im Alter von 9-11 Jahren mit dem Treiben des Rades beschäftigt, was ihnen Spaß machte. Die Knaben trieben das Rad abwechselnd zu je Zweien, und als eben die Reihe an den Knaben August Ulrich und Johann Ganzer war, erfasste das Rad die Schürze des Letzteren, und zog ihn derart zwischen die Zähne des Rades, daß sein Fuß hineingeriet, und er schwer verletzt aus der stehenden Maschine genommen werden mußte.

Nach langem Leiden starb Johann Ganzer am 1. September l. J. und die gerichtliche Obduktion konstatierte die gelegentlich des Dreischers am 17. August erlittene Verletzung, als die Todesursache.

Die Eheleute Gerbang verantworten sich dahin, sie hätten die Knaben weder gerufen noch überhaupt gesehen, welche Verantwortung indeß der Anklage nicht glaubwürdig erscheint, ja selbst zugeben den Fall, daß Gerbang die Knaben nicht beim Triebrade gesehen hat, so ist dies schon eine Nachlässigkeit bei dem Gebahren mit der Maschine, weshalb die Staatsanwaltschaft die Klage aufrecht erhält.

Paul Gerbang und dessen Gattin wurden wegen Vergehens der fahrlässigen Tödtung zu je ein Monat Gefängniß und 81 fl. 70 kr. Kostenersatz verurtheilt. Als Verteidiger fungirte Herr Advokat A. Verecz.

(Betrügerische Krida.) Der Kaufmann Julius Stern hat im Jahre 1885 im Jänner in Szil ein Geschäft mit 200 fl. Fond eröffnet. Als sein erstes Weib im Jahre 1886 starb, heirathete er ein zweites Mal und laut notarieller Urkunde hat seine zweite Gattin 1400 fl. Wittigst ins Haus gebracht, welche er in das Geschäft gegeben hat.

Das Geschäft ging schlecht, und so verlangten, als Stern seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, die Gläubiger am 6. Juni 1888 die Verkündung des Konkurses. Bei der Inventur stellte sich ein Aktivum von 1864 fl. 16 kr. Schätzwert heraus, welches auf der Lizitation indeß nur einen Erlös von 853 fl. 56 kr. erzielte, während 1553 fl. 75 kr. Passiva vorhanden waren, welchen indeß außerdem die Wittigstforderung der Frau, nämlich die bereits sichergestellten 1400 fl. vorausgingen, so daß die Gläubiger Nichts erhielten.

Der Angeklagte gesteht zu, schon im Jahre 1886 stark verschuldet gewesen zu sein, und ein Zeuge sagt aus, daß Stern vor ihm sich geäußert habe, er sei schon damals im Begriffe gewesen seine Insolvenz anzumelden. Trotzdem hat er zum Schaden

seiner Gläubiger das Geschäft fortgeführt und gestattet oder veranlaßt, daß sie durch Sicherstellung seiner Frau verkürzt werden. Auch hat Stern weder Geschäftsbücher wie sie sein sollten geführt, noch eine Bilanz aufgestellt. Die Anklage sieht in diesem Vorgehen den Thatbestand der betrügerischen Krida im Sinne § 416 Str. G.

Julius Stern, vertheidigt durch Herrn Advokat Dr. Julius Fischer, wurde wegen schuldbarer Krida zu 6 Monaten Gefängniß und 3 Jahre Verlust der politischen Rechte verurtheilt. Sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Verteidigung meldeten die Berufung an.

Tagesneuigkeiten.

+ **Der Mörder seines eigenen Sohnes.**
Ein blutiger Vorkall ereignete sich am 14. d. Nachts in Ofen. Ein Vater (der Steindrucker Alexander Reindl) war mit seiner Tochter in Streit gerathen und ließ sich von seinem Sohne so weit hinreißen, daß er seinen ältesten Sohn, den 24jährigen Johann, welcher der Schwester zu Hilfe geeilt war, durch einen Schuß todt zu Boden streckte.

+ **Große Ueberschwemmungen** werden aus Klagenfurt und den Ränthnerthälern gemeldet. Einstürze von Brücken, Straßentheilen und andern Objekten sind erfolgt. Aller Verkehr ist unterbrochen. Auch aus Innsbruck berichtet man über Verheerungen durch Hochwasser. Das ganze Etstal ist überschwemmt, da Dammbrüche das Hereinbrechen von ungeheuren Wasserfluthen bewirkten. Der Bahnverkehr mußte eingestellt werden.

+ **Eisenbahnzusammenstoß.** Der Köln-Brüsseler Expreszug stieß am 13. d. Morgens bei der Station Scharbeck mit dem Antwerpener Lastzuge zusammen. Der Anprall war so heftig, daß beide Lokomotiven, sowie die meisten Waggons zertrümmert wurden. Die Personenwagen blieben glücklicherweise unbeschädigt.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 14. Oktober 1889.

Weizen 7.70 bis 8.20, Roggen 6.80 bis 7.20, Gerste 7.20 bis 8.80, Hafer 7.— bis 7.30, Mais 5.— bis 5.50, Heu 1.60 bis 2.80, Stroh 1.20 bis 1.80

Kurse der Wiener Effekten-Börse.

Vom 16. Oktober 1889.

Obligationsen u. Lose: Dörf. Papier-Rente 84.—, Dörf. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 100.35, ung. Papier-Rente 95.72, 1860-er Lose 144.—, 1864-er Lose 176.50, 1870-er ung. Prämien-Anleihen 138.40, Dörf. Lose 127.75, 4% ung. Grundentlastungen —, Staatsanleihe Grundentlastungen —, Aktien: Anglo

142.30, Bankverein 113.50, Bodencredit 293.50, Credit 317.50, Ung. Credit 306.—, Depositen 195.—, Ung. Hypoth.—, Union 239.50, Ung. Escompt- u. Wechselbank —, Karl-Ludwig 193.—, Kaschau-Oberberger 154.50, Ost. Nord.-Westbahn 191.50, Staatsbahn 235.70, Südbahn 126.50, Tramway 230.—, Ung. Westbahn 189.50, Valuten u. Münz-Dufaten 5.67, Napoleon d'or 9.47, Mark 58.37

Eisenbahnverkehr.

Vom 1. Juni 1889.

Südbahn. (Prager Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.25 Früh, 10.20 Vorm. (nur am Montag und Freitag), 12.30 Mittag, 6.25 Abends.

Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm., 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.43 Abends.

Ankunft von Wien: 7.15 Früh, nur am Montag, und Freitag, 7.06 Vorm., 4.21 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.

Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittags, 6.17 Abends.

Kaas-Oedenburg-Ebenfurter Bahn.

(Budapester Zeit.)

Abfahrt nach Wien: 10.30 Vorm., 6.20 Abends.

Ankunft von Wien: 9.07 Vorm., 6.12 Abends.

" " Kaas: 9.18 Vorm., 9.30 Abends.

A. k. priv. Eisenbahn Wien-Alpaug.

Winterfahrplan.

Giltig ab 1. Oktober 1889.

Abfahrt von Wien.

6.45 Früh: (Postz.) Alpaug, Gutenstein, Hainfeld, Bayerbach, 8.25 Vorm. (gem. Z.) Traistirchen, 11.05 Vorm. (Berz. Z.) Alpaug, Gutenstein, Hainfeld, Märzschütz, 2.20 Nachm. (Berz.) Sollenau, Oedenburg, Gutenstein, Hainfeld, 6.20 Abds. (Postz.) Alpaug, Gutenstein, Hainfeld, Ebenfurth, Triest.

Theater der königlichen Freistadt Oedenburg.

Direction: L. Straßmeyer.

Abonnement Nr. 15.

Donnerstag, den 17. Oktober 1889.

Die beiden Leonoren.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Paul Lindau.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Székényi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Agenten und Hausirer

welche die Privatkunde besuchen, werden für eine Leinen-Baumwollwarenfabrik gegen Provision aufzunehmen gesucht. Offerte zu richten unter „Leinewaren“ an die Annonzen-Expedition Moriz Stern, Wien, I., Wollzeile 23.

Zahnarzt Dr. Rudolf Weiser

wird Sonntag, den 20. Oktober, und dann regelmäßig jeden Sonn- und Feiertag in Oedenburg im Hotel „zur weißen Rose“ ordiniren

Baum-Offerte.

In der bischöflichen Baumschule zu Kroisbach sind folgende Bäume, Gesträuche Pflanzen u. zu den billigsten Preisen zu haben:

Apfel Birnen, Kirschen, Weicheln, Marillen, Pfirsiche, Zwetschen im Hoch- und Zwergstamm, lauter edles Obst, Pappeln, großfrüchtige Maulbeeren, Himbeer, Johannisbeer, Stachelbeer, Alleebäume, diverse Arten von Ahorn, Götterbäume, Eichen, Bronznetten, Birken, wilde Kastanien, Pappeln, Platänen, Fichten, Trauerweiden, Thuja, Kiefern, Pyramiden-Bux, verschiedene Biergesträuche, Schlingpflanzen u.

J. Schäfer,
bischöf. Obergärtner.

Die Aktiengesellschaft der Oedenburger Bau- & Bodencreditbank

escomptirt täglich:

Wechsel u. Werthpapiere,

gibt Vorschüsse auf:

Staats- u. Industriepapiere,

emittirt:

Cassa-Scheine

und zwar: 4 1/2 % -ge mit 60 Tage Kündigung

1 " " 30 " "

3 " " 15 " "

besorgt alle

Wechslergeschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufern und Verkäufern.

Oedenburger Bau- und Bodencreditbank.

Gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht

GUT

im Preise von 60-120.000 fl. in guter Lage, Wirthschaft in eigener Regie, hübsches Kastell u. Direktionsträge zu richten an Ritter v. Hohensblum, Wien III., Ungergasse Nr. 59 im eigenen Hause.

Alleiniges Fabrikationsrecht und Monopol in Oesterreich Ungarn des J. Bandik in St. Valentin, Nieder-Oesterreich a. d. Enns, der ansiehtlich priv. l. l. Leder-Glanzaktur

nicht Lederappretur, Ledertuch oder Remont-Glanzstoffe u. andern östliche Leder-glanzstoffe, die nie abfärbt. Die chemischen Prüfungen durch Organe dreier l. l. Ministerien bestens bestanden und nicht nur bei den k. k. Truppen, sondern bei k. k. Hoheiten zur Konfirmierung des Pferdegeschlagers und Wagenleders in Verwendung. Preise: per Stille 1 fl. 20 kr., per Stille Nr. 1 80 kr., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. Gegen nasse Füße bei der Jagd und Regenwetter, dann gegen hartes Schuhwerk schützt man sich am besten nur durch das potenteste, weisse dicke, unüber-troffene

Leder-Nahrungsmittel.

30 Auszeichnungen, Bewerdung für Jagdschabe beim Allerhöchsten Hofe sich zu der Seite

Lagernd in allen größeren Orten der Monarchie. Hauptdepot in Oedenburg bei H. Müller „zum schwarzen Gleitstein“. Vor gefälschten dem Leder oft sehr schädlichen Pantoffelarten wird gewarnt.